

Februar 1989 · Nummer 95

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Alexandra Foghammar

DIE GRAFEN VON SCHÖNBORN KIRCHENFÜRSTEN, SAMMLER, MÄZENE

Vom 18. Februar 1989 bis zum 23. April 1989 zeigt das Germanische Nationalmuseum die Ausstellung »Die Grafen von Schönborn – Kirchenfürsten, Sammler, Mäzene«. Mit dieser Ausstellung werden die Kunstsammlungen, die die Grafen von Schönborn seit dem 17. Jahrhundert zusammengetragen haben, erstmals in größerem Umfang außerhalb von Schloß Weißenstein ob Pommersfelden der Öffentlichkeit vorgestellt. Dabei ermöglicht die moderne Präsentation im Museum sowohl die Konzentration auf die Qualität des einzelnen Kunstwerks als auch die Ausstellung von Beständen, die bisher nur dem Fachwissenschaftler zugänglich waren. In der Öffentlichkeit wird das Bild der Grafen von Schönborn weitgehend von ihrer Bautätigkeit bestimmt. Als Auftraggeber von Kirchen und Kapellen, von Schlössern und Residenzen sowie zahlreicher Verwaltungsbauten verpflichteten sie die bekanntesten Architekten ihrer Zeit wie Balthasar Neumann, Johann Lucas von Hildebrandt, Maximilian von Welsch sowie Johann Leonhard und Johann Dientzenhofer. Weniger bekannt dagegen ist, daß ihre Kunstsammlungen und die Einrichtungsgegenstände, mit denen sie sich umgaben, eine ebenso hohe Qualität erreichten wie ihre Bauten.

Der Aufstieg des Hauses Schönborn begann mit Johann Philipp (1605–1673). Er wurde 1642 Bischof von Würzburg und 1697 Erzbischof von Mainz und damit Kurfürst und Reichskanzler. 1648 war er maßgeblich am Zustandekommen des Westfälischen Friedens beteiligt. Sein Neffe Lothar Franz (1655–1729) war seit 1693 Bischof von Bamberg und folgte zwei Jahre später seinem Onkel im höchsten kirchlichen Amt als Erzbischof von Mainz nach. Vier seiner Neffen erlangten ebenfalls Bischofsämter: Johann Philipp Franz (1673–1724) wurde 1719

Bischof von Würzburg; Friedrich Karl (1674–1746), zunächst Reichsvizekanzler in Wien, wurde 1729 auf die Bischofssitze von Würzburg und Bamberg gewählt; Damian Hugo (1676–1743) erhielt 1715 die Kardinalswürde, 1719 das Bistum Speyer und 1740 Konstanz; Franz Georg (1682–1756) schließlich war seit 1729 Erzbischof und Kurfürst von Trier und seit 1732 Bischof von Worms. Auf dem Höhepunkt ihrer Macht regier-

ten Mitglieder des Hauses Schönborn als Kirchenfürsten und Landesherren die Bistümer zwischen Trier und Bamberg, andere standen Domkapiteln und Klöstern vor, wieder andere kamen im kaiserlichen Verwaltungs- oder Kriegsdienst zu hohen Ehren und verwalteten die Güter der Familie. Dem Repräsentationsbedürfnis barocker Fürsten entsprechend wurden in dieser Zeit, besonders von Lothar Franz und Friedrich Karl, die



[3. Et.]

GERMANISCHES



Peter Paul Rubens (1577 – 1640),
Caritas

Sammlungen angelegt, die im Zentrum der Ausstellung stehen. Den Rang dieser Bestände kennzeichnet die Einschätzung Lothar Franz', der in Deutschland nur die Kunstsammlungen August des Starken in Dresden und die des Kaisers in Wien für bedeutender als seine eigene hielt.

Die Gemäldesammlung des Lothar Franz bildet einen Schwerpunkt der Ausstellung. Seine Gesandten kauften mitunter direkt in den Ateliers der Künstler in Italien, in den Niederlanden und in Wien Bilder der bekanntesten zeitgenössischen Maler, aber auch ältere Gemälde, die im Handel angeboten wurden. So bildeten sich Schwerpunkte in den Bereichen der älteren niederländischen und deutschen Malerei und der zeitgenössischen italienischen Malerei. Obwohl im 19. Jahrhundert ein Teil der Sammlung in Paris versteigert wurde, zählt sie noch heute zu den bedeutendsten privaten Gemäldesammlungen Deutschlands. Hervorzuheben sind Werke wie ein »Männerbildnis« von Barthel Bruyn d.Ä., »Stilleben« von Cornelius de Heem, »Caritas« und »Tod des hl. Antonius« von Peter Paul Rubens, »Schlafender Amor« von Joseph Heintz d.Ä., »Dame mit Jagdfalke« von Bartholomäus van der Helst, »Toilette der Venus« und »Galantes Paar« von Johann Liss, »Susanna und die Alten« von Artemisia Gentileschi, »Opferung der Iphigenie« und »Hagar und Ismael« von Federico Bencovich, »Venus und Adonis« von Benedetto Luti und die »hl. Cäcilie« von Francesco Solimena. Unter den Leihgaben aus Museen ist vor allem das Bildnis des »Jakob Muffel« von Albrecht Dürer zu nennen, das aus Schönbornschem Besitz stammt und sich heute in Berlin befindet.

Den zweiten Schwerpunkt der Sammelleidenschaft Lothar Franz' und der Ausstellung bildet die Bi-

bliothek. Durch seine Kirchenämter begünstigt, konnte der Kurfürst eine große Zahl mittelalterlicher Handschriften aus Kirchen- und Klosterbesitz durch Kauf oder Tausch gegen liturgisches Gerät erwerben. Aus der umfangreichen Sammlung werden die wichtigsten illuminierten Handschriften, Inkunabeln und späteren Druckwerke in der Ausstellung gezeigt. Darunter befinden sich ein karolingisches Evangeliar, das Gebetbuch Ottos III., die Koblenzer Bibel aus der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts, Renaud de Montaubans Haimonskinder in einer illustrierten flandrischen Fassung und die »Faits de César« aus Burgund aus dem 15. Jahrhundert, die »Ars Moriendi« um 1440 oder die »Bamberger Halsgerichtsordnung«. Ergänzend wird eine Reihe wichtiger Handschriften und Drucke aus der Musikbibliothek des Rudolf Franz Erwein (1677–1754), Neffe Lothar Franz' und Stammvater der späteren Generationen, gezeigt.

Gebrauchsgegenstände und Ausstellungsstücke der Schlösser bilden den dritten großen Bereich der Ausstellung. Neben ostasiatischen Porzellanen, Produkten der führenden europäischen Fayence- und Porzellanmanufakturen, Werken der Goldschmiedekunst – wie der goldene Thüngen-Becher des Peter Boy –, sowie Waffen und Uhren, werden Möbelstücke der Hofschreiner gezeigt: Prunksekretäre von Ferdinand Plitzner und Servatius Brickard. Produkte der von Lothar Franz gegründeten Spiegelmanufaktur in Lohr im Spessart ergänzen das Bild der kurfürstlichen Hofhaltung. Unter den ausgestellten Skulpturen ist besonders ein bisher kaum bekannter Bronzezug des »Mercur« von Gregor van der Schardt hervorzuheben. Als kleinere Dekorationsstücke dienten Elfenbeinskulpturen, von denen die bedeutendsten ausgestellt werden. Außer-

dem wurden sogenannte Kuriositäten gesammelt, kleine Kunstwerke aus Halbedelsteinen, Steinbockhörnern, Narwalzähnen und ähnlichen seltenen Materialien. Die so gebildete Kunst- und Wunderkammer gehörte zu einer fürstlichen Haushaltung und ist auch in der Ausstellung, vertreten, unter anderem mit einem aus Muscheln gebildeten Relief mit einem Nashorn.

Als Kirchenfürsten hatten die Grafen von Schönborn vielfach Gelegenheit, Kunstwerke für den sakralen Bereich anfertigen zu lassen, sowohl als Stiftungen für ihre Kirchen wie für den privaten Gebrauch. Größtenteils mit Leihgaben aus kirchlichem Besitz konnte für die Ausstellung eine Schatzkammer mit kirchlichem Gerät, Paramenten und Elfenbeinkruzifixen zusammengetragen werden, die diesen zentralen Bereich der Kunstförderung durch die verschiedenen Schönborn-Bischöfe präsentiert.

Die Sammlungen des 18. Jahrhunderts wurden durch Franz Erwein von Schönborn (1776–1840) um Kunstwerke seiner Zeit bereichert. Obwohl ein großer Teil seiner Gemäldesammlung bereits im 19. Jahrhundert wieder verkauft wurde, kann mit den erhaltenen Beständen und mit Leihgaben aus Museen die Tätigkeit dieses Mäzens in einer eigenen Abteilung vorgestellt werden.

Die Ausstellung will nicht die Leistungen der Grafen von Schönborn auf politischem oder kirchenpolitischem Gebiet aufzeigen; vielmehr stellt sie die Kunstwerke in den Vordergrund, die Mitglieder dieser Familie über einen Zeitraum von zweihundert Jahren sammelten und mit denen sie lebten. Ihr feinsinniges und gelehrtes Kunstverständnis ist das verbindende Element einer der größten privaten Kunstsammlungen Deutschlands und dieser Ausstellung.

Theo Jülich

LEIHGABEN AUS PRIVATBESITZ

Breslauer und Augsburger Leuchter

Einen Pluspunkt der seit September 1988 in Nürnberg laufenden Ausstellung »Deutsche Goldschmiedekunst vom 15.–20. Jahrhundert« macht aus, daß von vielen Schöpfungen wie Humpen, Pokalen, Kannen und Schauplatten aus Silber jeweils eine Reihe von Varianten gezeigt werden kann. So lassen sich besonders Nürnberger

und Augsburger Arbeiten vergleichen, es ist aber auch interessant, die sächsischen und schlesischen, die süddeutschen und die norddeutschen Typen von Geräten in der Gegenüberstellung zu betrachten.

Ohne die Bereitschaft privater Leihgeber wäre es freilich nicht immer möglich, eine solche Fülle an

Werken auszubreiten. Abgesehen von zahlreichen Exponaten, die als Dauerleihgaben dem Museum zur Verfügung stehen, gibt es gerade für die laufende Ausstellung einige bemerkenswerte Stücke, die wichtige Akzente setzen. Man kann das leicht an Hand des ausführlichen Kataloges feststellen.